

Ein „unsichtbares“ Volk

Wie kann es sein, dass auch heute noch oder gerade heute wieder das Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung, auf grundsätzliche Bürgerrechte, auf einen eigenen Staat oder auf Gleichberechtigung in einem gemeinsamen Staat für Palästinenser und Israelis nicht gesehen, nicht anerkannt, nicht realisiert wird?

„Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“: Dieser von Anthony Ashley Cooper, dem 7. Earl of Shaftesbury geprägte Slogan¹ wurde 1914 vom Chaim Weizmann, dem späteren Präsidenten des zionistischen Weltkongresses und dem ersten Präsidenten des Staates Israel aufgenommen: „...there is a country which happens to be called Palestine, a country without a people, and, on the other hand, there exists the Jewish people, and it has no country...“²
Dies war damals so falsch wie heute.

Wie schafft man es, ein Volk fast völlig von der Bildfläche verschwinden zu lassen?
Es gibt viele Möglichkeiten, einige davon erläutert die nachfolgende Aufstellung:

- Man erstellt Karten des Landes, die Israel ohne die Westbank zeigen, so als gäbe es diese und die dort lebenden Menschen nicht, schon gar nicht mit einem eigenen Anspruch. Derartige Karten (als Postkarten) bietet z.B. das Caesar Premier in Tiberias in seinem Shop an - übrigens ein sehr gut geführtes Hotel mit überaus zuvorkommendem Personal. Auf meine Frage an den jungen und freundlichen Verkäufer, warum die Westbank fehle, erhalte ich die Antwort: „This has always been our land. – They [the Palestinians] just live there. – Why? – Do you like them?“, als ob die Frage nach der Einhaltung völkerrechtlicher Standards eine des persönlichen Gefallens oder Missfallens wäre. Die gleichen Postkarten finde ich beim Besuch der Gartengrabstätte in Ostjerusalem wieder, im Shop der „The Garden Tomb (Jerusalem) Association, England, die das Gelände, bei dem es sich um den Garten von Joseph von Arimathäa handeln könnte, verwaltet. Auch hier weise ich einen Herrn auf die unkorrekte Darstellung hin. Er hört sich meine Bedenken immerhin höflich an, ich erkläre ihm unseren Auftrag als Ecumenical Accompaniers und schlage vor, diese Postkarten zu ersetzen.

¹ „Greater Syria [is] a country without a nation [in need of] a nation without a country“, „a country without a people...a people without a country.“ In: Palestinian Exploration Fund 1875, Quarterly Statement for 1875, London, p.116.

² Chaim Weizmann. In: Barnet Litvinoff (ed.), The letters and papers of Chaim Weizmann, Vol I, Series B, Jerusalem 1983, pp. 115-116.



Ob er das tun wird?

- Man ignoriert kleinere, aber auch größere palästinensische Städte im Westjordanland dadurch, dass Hinweisschilder im Straßenverkehr fast völlig fehlen. Während der Fahrt von Bethlehem nach Yatta, einer Stadt von immerhin ungefähr 90 000 Einwohnern, wird diese nicht ein einziges Mal angekündigt, stattdessen erscheint fast durchgehend Be'er Sheva als Hauptziel der Straße Nr. 60. Auch andere kleinere palästinensische Städte wie As Samu' oder Adh Dhahiriya tauchen auf den Schildern nicht auf, während jede noch so kleine israelische Siedlung mehrfach angezeigt wird. Immerhin gibt es Hinweise auf Bani Na'im, Hebron und, in umgekehrter Richtung, auf Bethlehem, aber letzteres nur einmal kurz vor der Abbiegung in die Stadt.
- Man gibt den neu errichteten israelischen Siedlungen die Namen der viel älteren palästinensischen Dörfer; so wurden z.B. die 450 palästinensischen Bewohner des Dorfes Susiya nicht nur mehrfach vertrieben, sondern auch sozusagen ihrer Identität beraubt, indem sowohl die archäologische Ausgrabungsstätte als auch die naheliegende Siedlung den gleichen Namen tragen – letztere natürlich mehrfach ausgeschildert. Ähnlich ergeht es der Stadt Al Karmil, in deren Nähe die Siedlung Karmel das Dorf Um al Kher mehr und mehr einschnürt.
- Man baut sichtbare Mauern, den sogenannten Sicherheitszaun, hinter dem die Palästinenser einfach verschwinden und nicht mehr wahrgenommen werden müssen. Von israelischer Seite aus ist die Mauer übrigens an vielen Stellen durch vorgelagerte Anschüttungen und Anpflanzungen fast verdeckt, während auf palästinensischer Seite das Bauwerk in seiner ganzen Massivität – an manchen Stellen bis zu 9 Meter hoch – gut zu sehen ist. Unser Einsatzgebiet, die South Hebron Hills, ist vom Kernland Israel nur durch einen Zaun entlang der Grünen Linie abgetrennt, an einigen Stellen sogar

völlig offen. Es gab Pläne, die Mauer sehr viel weiter nördlich entlang der Route 317 zu bauen; dank der Unterstützung der israelischen Menschenrechtsorganisation *Rabbis for Human Rights* bei der Klage gegen diese Pläne wurden diese vom Obersten Gerichtshof zurückgewiesen.³

- Vermutlich noch gravierender sind die unsichtbaren Mauern zwischen den Völkern, zwischen Israelis und Palästinensern. Die Bewohner der Westbank dürfen nicht oder nur mit besonderen Genehmigungen nach Israel reisen, den Israelis ist das Betreten von Area A-Gebieten der Westbank verboten – zu ihrem eigenen Schutz, so wird ihnen suggeriert, denn dort drohe



Lebensgefahr. Es gibt kaum mehr Gelegenheiten, die Menschen der anderen Seite zu treffen, sie kennen zu lernen, mit ihnen zu sprechen. Die Wahrnehmung des „anderen“ erfolgt fast ausschließlich in Konfliktsituationen: Palästinenser treffen auf Israelis an Checkpoints, bei Kontrollen, bei gewalttätigen Übergriffen seitens der Siedler; Israelis nehmen Palästinenser als Terroristen und als Selbstmordattentäter wahr, als solche verkörpern sie die tägliche Bedrohung des eigenen Lebens: Ein extremes Beispiel ist die Stadt Sderod, deren ungefähr 20 000 Einwohner zur Zeit der zweiten Intifada täglich bis zu 50 Raketeneinschüssen aus dem Gazastreifen ausgesetzt waren.

³ Vgl. www.btselem.org/south_hebron_hills/fence_along_road_317, 14. März 2014



Spielplatz in Sderot: der Drachen als Bunker

- Man ergreift administrative Maßnahmen, hier können nur einige wenige genannt werden: In der Negev-Wüste gibt es ca. 40 nicht anerkannte Beduinen-Dörfer mit 70 000 – 90 0000 Bewohnern, die von Vertreibung oder erzwungener Umsiedlung bedroht sind.⁴ Diese Dörfer sind – genau wie palästinensische Dörfer in Area C der Westbank - nicht an das öffentliche Strom-, Wasser- und Straßennetz angeschlossen. Man verweigert die Erstellung gültiger Bebauungspläne oder zögert diese so lange wie möglich hinaus, so dass es keine Baugenehmigungen geben kann und jede normale Entwicklung der Dörfer verhindert wird. Man verweigert den zustehenden Teil an Steuergeldern: Obwohl arabische Israelis 20% der Gesamtbevölkerung im Kernland Israel ausmachen, erhalten sie nur 6,3% des staatlichen Budgets. Diese Zahlen nennt uns Rania Laham-Grayeb, stellvertretende Leiterin des Mossawa-Zentrums⁵ in Haifa.
- Weiter zu nennen sind die direkten Maßnahmen, durch die die Existenz vieler palästinensischer Familien unmittelbar bedroht ist: Zerstörungen von Häusern, Solaranlagen, Brunnen, Zisternen, Viehunterständen, Vertreibungen, Enteignungen, Straßensperren. In einem Gespräch mit unserem Fahrer über eine kürzlich erteilte Demolition Order für zwei Forschungsinstallationen von Comet ME, einer israelischen Organisation, die in den South Hebron Hills in Kooperation mit den palästinensischen Dörfern Solaranlagen errichtet, sagte er: „We have demolition order on our life.“

⁴ Die Zahlen variieren, Human Rights Watch nennt 39 nicht anerkannte Siedlungen, vgl. www.hrw.org/news/2013/08/30/israel-bedouin-facing-mass-evictions-their-land, 14.03.2014.

⁵ www.mossawa.org



Demolition Order auf einer Zisterne im Dorf Al Fakheit

Ich arbeite für pax christi als Ökumenische Begleiterin (EA) im Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) des Ökumenischen Rates der Kirchen. Dieser Bericht gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die von pax christi und des ökumenischen Rates der Kirchen sind. Wenn die hier enthaltenen Informationen veröffentlicht werden sollen (einschließlich Veröffentlichungen auf einer Webseite), fragen Sie bitte zunächst den EAPPI Communications Officer (communications@eappi.org) um Erlaubnis. Vielen Dank.